

Friedensfilmpreis 2000

## Long Night's Journey Into Day

Von Frances Reid und Deborah Hoffmann

### Laudatio von Renan Demirkan

Als ich vor zwei Jahren angefragt wurde, eine Laudatio für den Friedensfilmpreis zu halten, habe ich zuerst gedacht, die sind ja verrückt, wieso ausgerechnet ich?

Aber ich hatte wirklich keine Zeit und damit ein höflicheres Argument. Dann fragte Stephan Noe letztes Jahr wieder an, auch da hatte ich wieder einen echten Grund, nicht hierher kommen zu können. Da ich jetzt vor Ihnen stehe, sehen sie, dass ich keine höflichen Argumente mehr hatte - und ihnen nun sogar bestätigen kann: die sind wirklich verrückt!

Diese Leute, die sich seit 15 Jahren ameisengleich um diesen Preis bemühen sind Verrückte -Film-Verrückte!

Und ich danke der Jury und dem ganzen Friedensfilmpreisteam, dass sie so sind und habe die Bitte, weiterhin Film-Verrückt zu bleiben. Und Dank an Stephan Noe und Frau Dr. Zoller für ihre Hartnäckigkeit - ich war gern hier.

Einen Misston gibt es leider noch zu berichten: der Friedensfilmpreis wird sowohl von der Berlinale Leitung als auch von der Politik wie ein lästiges Übel geduldet und mitgeschleift, bedauerlicherweise nicht wie eine außerordentliche Notwendigkeit unterstützt und gefördert - wie Sie es am Beispiel von **Long Night's Journey Into Day** gleich selbst bestätigt sehen werden.

Gestern also saß diese Jury zusammen und hat sich einstimmig entschieden. Eigentlich könnten wir mit ihrer Begründung jetzt aufhören und uns direkt dem Film widmen. Aber die Preisauslober möchten, dass eine Laudatio die Preisträgerinnen würdigt. Ich will es versuchen, wenn es überhaupt möglich ist, mit Worten eine jahrelange Arbeit, 100 Stunden Filmmaterial und noch ein vielfaches mehr an Vorbereitung und Schneidezeit an diesem Film wirklich umfassend würdigen zu können.

Nur, wie soll ich ihnen einen Film verständlich machen, ohne Ihnen meine Augen zu erklären, mein Sehen, den Blickfilter in meinem Kopf, wie, ohne ihnen zu erzählen welche Götter und Lehrer mich bis heute begleitet haben? Hier also ein paar Stichworte aus meinen geistigen Zettelkasten.

Noch bevor ich überhaupt sehen konnte, flüsterten mir Menschen Arabisches ins Ohr und sagten, dass der Gott, der für mich zuständig ist, in Arabisch angesprochen werden muss. Und ich sagte, Allahu ekber, Gott ist groß, so selbstverständlich wie mein Namen ist Renan. Und der arabische Gott gehörte zu mir wie die Sonne über Omis Haus oder

meine Haarfarbe. Man wurde Freitags in Gebetshäuser gerufen, von deren Kuppel eine dünne Halbmondsichel ragte. Der wichtigste Wesenszug des arabischen Gottes war, er beschützt mich immer, wo immer ich auch bin, was immer ich auch tue.

Dann, ich war sieben, kamen wir hierher, und hier wurde mit dem zuständigen Gott Deutsch gesprochen. Hier gingen die Menschen am Sonntag in ihre Gotteshäuser, die klingelten und läuteten, und wie große Kreuze in die Erde gemauert sind, und alle trugen kleine Kreuze am Hals. Und meine moslemisch glaubende Mutter sagte: Hör ihnen gut zu, Gott ist Gott, egal unter welchem Dach. Also hörte ich ihnen zu. Der wichtigste Wesenszug des gekreuzigten Gottes sei, so sagten seine Anhänger: er beschützt mich immer, was immer ich auch tue, wo immer ich auch bin. Toll, dachte ich mir, noch einer!

Später lernte ich Menschen kennen, deren Halsschmuck ein sechseckiger Stern war. Sie wurden weder herbeigerufen noch herbeigeläutet, und ihr heiliger Tag war der Samstag, und sie nannten ihn Shabbat. Der wichtigste Wesenszug des Gottes mit dem Stern sei, so wurde mir gesagt, er beschützt mich immer, wo immer ich auch bin, was immer ich auch tue. Wunderbar! jubelte ich und sammelte Sterne, Kreuze und Halbmonde.

Wieder etwas später hörte ich von einer Religion, die nicht von dem einen Gott sprach, sondern von Lehrern und vom Lernen. Und dass der Mensch solange wiedergeboren wird, bis er alles weiß und so seinem Leid entkommt. Der bedeutendste Lehrer dieser Ethik sagt: Die Unwissenheit ist das größte Hindernis der Menschheit (Buddha).

Schließlich bin ich in die Überzeugung hineingewachsen, dass wir Menschen gar nicht so verschieden sind, wie wir glauben. Jeder ist in seiner Einmaligkeit etwas ganz Besonderes, aber nichts von mir Verschiedenes. Unsere Götter haben nur unterschiedliche Namen für die selben Fragen und die gleichen Ängste: Was ist der Sinn dieses Lebens und was passiert danach?

Viel leicht fragen sie sich gerade, warum ich ihnen das alles erzählt habe? Ich habe es getan, weil ich mich mit meiner Lebenssehnsucht, in diesem Film wiedergefunden habe: Ich will verstehen.

Sicher ist es kein Zufall, dass im Hebräischen das Wort für Liebe auch gleichzeitig 'erkennen' bedeutet.

Erich Fromm sagt in „Die Kunst des Liebens“, dass Respekt und Liebe nur dann möglich sind, wenn ich vom Anderen weiß. Das Wissen vom Anderen verhindert, ihn ausbeuten oder unterdrücken zu wollen, die elementaren Grundsätze einer friedlichen und humanen Gesellschaft.

Mit dem Wissen vom Anderen wächst die Verantwortung um den Anderen!

Und genau darum geht es in diesem Film: Dem Anderen zuzuhören, von ihm wissen, verstehen und Verantwortung zu übernehmen.

Und er handelt von der Schuld und vom Leid, von dem Schrei nach Gerechtigkeit, er erzählt von Rache und Vergeltung, vom Töten aus tiefster Ahnungslosigkeit. Und es geht um Wahrheit. Dieser Film erzählt die Geschichte der Wahrheitskommission, der TRC - der Truth and Reconciliation Commission.

Er zeigt, wie und warum weiße Menschen schwarze Menschen ermordet haben und schwarze Menschen, weiße Menschen. Sie haben es getan, aus dem blinden, diffusen Glauben, ihre Haut oder Herkunft, ihre Ethik oder ihr erlittenes Leid berechtigte sie dazu.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, heißt mein Lieblings-Gebot in der christlichen Ethik. Und aus dem Talmud habe ich mir den Satz gemerkt: Komme mir soweit entgegen wie du kannst, den Rest des Weges gehe ich.

Bei all der inhaltlichen Größe, die dieser Film in sich birgt, darf man nicht unterschlagen, dass er insbesondere brillant in der filmischen Umsetzung ist. Und das macht ihn so außergewöhnlich und sehenswert.

Ich danke Frances Reid und Deborah Hoffman für diesen 94 minütigen Einblick in die Augen Anderer und hoffe, dass sich dieser Film im Sehen aller Zuschauerinnen und Zuschauer unwiderruflich festhake.

Mit einem etwas veränderten Zitat der irischen Lyrikerin Nancy Frear will ich jetzt aufhören:

Wir Menschen sind Engel mit nur einem Flügel, wir brauchen den anderen, um fliegen zu können.

Renan Demirkan

20. Februar 2000